

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Steinfurt-Borghorst

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Steinfurt-Borghorst

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich
mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter: [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter: [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).

5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).

6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.

7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z.B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Litteraturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekannten Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.

25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHL Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang / SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

29 Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Preußens auf das Jahr 5617 [1856].

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfischen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

30 Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

31 Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

1 KURZINFORMATION

- 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
- 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT

- 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
- 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
- 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

- 3.1 Gemeindeimmobilien
- 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
- 3.3 Friedhöfe

4 QUELLEN UND LITERATUR

- 4.1 Archivalien
- 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
- 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
- 4.4 Ortsübergreifende Literatur
- 4.5 Ortsbezogene Literatur

Jürgen, Von der Verjagung zur Vernichtung 1938–1942/43. Die Folgen des Pogroms. In: BIERHAUS (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 127–140. – DERS., Die Kriegsentwicklung und die ersten Nachkriegsjahre im westlichen Münsterland – unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Stadtlohn, schriftliche Hausarbeit zur Fachprüfung für das Lehramt in der Sekundarstufe II im Fach Geschichte (Düsseldorf 1985). – TERHALLE Hermann, Ein bisher unbekanntes Judengeleit aus dem Jahre 1673. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises (Borken 1988) 249–252. – UEPPIG Bernhard, Nie wieder: Stadtlohn unterm Hakenkreuz. Dokumentation über den Nationalsozialismus 1933 bis 1945 (Stadtlohn 1990).

Ulrich Söbbing

STEINFURT-Borghorst

1.1 Stadt Steinfurt, Ortsteil Borghorst, Kreis Steinfurt.

1.2 Seit 1297 unter der Vogtei der Grafen zu Steinfurt; 1716–1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1950 Erhebung zur Stadt; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Zusammenlegung mit Burgsteinfurt zur Stadt Steinfurt.

Im Jahre 1855 wurde die jüdische Gemeinde Borghorst Untergemeinde des Synagogenbezirks Steinfurt, dem die Juden aus Horstmar, Laer, Metelen, Neuenkirchen, Ochtrup und Rheine angehörten, mit Burgsteinfurt als Hauptort.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Die ersten Juden ließen sich in Borghorst vermutlich im Laufe des 2. Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts nieder. Im Gesamtgeleit vom 12. Januar 1720 finden sich in ‚Borchorst‘ zwei Juden. Im Hauptgeleit erscheint ein Abraham Isaac, im Toleranzgeleit, das Juden ‚biss zu ihrem Absterben‘ im Stift duldete, aber nicht vererbt werden konnte, Israel Isaac. In den Hauptgeleiten vom 6. März 1730 und 19. Oktober 1739 sind Abraham Isaac – 1739 wurde dieser zu der enormen Strafe von 50 Pfund Wachs verurteilt, weil er mit anderen unbefugt Gottesdienst gehalten hatte – und Hertz Simon aufgeführt, toleriert wurde wie 1720 Israel Isaac. Am 18. September 1749 erscheint an seiner Stelle seine Witwe. Im Hauptgeleit vom 7. März 1763 ist vermerkt: „Seligman Hertz an statt Hertz Simon. Isaac Israel und Salomon Israel an statt Lefman Isaac von Bocholt“. Neben diesen drei Familien wird weiterhin die Witwe des Israel Isaac ‚toleriret‘. Im Gesamtgeleit vom 30. August 1773 gibt es keine ‚Toleranzgeleite‘ mehr. Offenbar war die Witwe Israel Isaacs verstorben. Im Hauptgeleit erschienen damals wie am 21. Januar 1784 und im letzten Hauptgeleit des Stiftes am 11. März 1795 jeweils unverändert Seligman Hertz, Isaac Israel, Salomon Israel und Beer Israel.]

Wirtschaftlich litten die Borghorster Juden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts außer unter ihren hohen Abgaben besonders unter der Konkurrenz ihrer wesentlich besser gestellten Glaubensgenossen aus der benachbarten Stadt Burgsteinfurt, die zur Grafschaft Steinfurt gehörte. 1750 beschwerten sie sich bei ihrem Schutzherrn, dem Fürstbischof von Münster, dass die Juden aus Burgsteinfurt ihnen beständig ‚großen Schaden‘ zufügten, weil sie fast wöchentlich nach Borghorst kämen, um dort mit ‚allerhand Waren‘ zu hausieren, obwohl ihnen das nach den bestehenden rechtlichen Bestimmungen verboten sei. In Münster wies man die zuständigen Vögte (Grenzbeamte) in den Orten rings

um die Grafschaft Steinfurt daraufhin an, die Burgsteinfurter Juden künftig strenger zu kontrollieren und, wenn sie dieselben beim Hausieren oder auch sonst beim Handel treiben ‚außerhalb der freien Jahrmärkte‘ antreffen sollten, ihre Waren zu konfiszieren und zur Hofkammer nach Münster einzuschicken. Dennoch blieb die Erwerbslage der Borghorster Juden bescheiden.

2.1.2 1803 lebten in Borghorst nach wie vor vier jüdische Familien. 1805 versuchte der älteste Sohn des Seligman Hertz und seiner Frau Rachel, der bereits 30-jährige Simon Salomon, nach Emsdetten umzuziehen, weil er hoffte, auf diese Weise sowohl seine eigenen wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten als auch die seiner jüngeren Brüder verbessern zu können. Das Vorhaben scheiterte jedoch, weil sich ihm die Kaufleute des kleinen Nachbardorfes, in dem bis dahin noch nie ein Jude gelebt hatte, hartnäckig widersetzen und der Herzog von Looz-Corswarem als Landesherr außerdem zu dem Schluss kam, das Vermögen des Simon Salomon sei mit 400 Rtlrn. für die Gewährung des Niederlassungsrechts in Emsdetten zu gering. Fünf Jahre später war Simon Salomon, der sich nun offenbar Salomon Hertz nannte, verheiratet und wohnte mit seiner Frau Rosa, seinem dreijährigen Sohn Selig und einer 14-jährigen Magd namens Rachel Aron in Borghorst in dem Haus Nr. 116. Sein Brot verdiente er als Metzger, hatte aber kein eigenes Geschäftslokal, sondern versuchte seine Waren ‚im Umherziehen‘ im Dorf und in den umliegenden Kirchspielen zu verkaufen, so wie er es vorher schon als Angestellter seines Vaters getan hatte.

Eine Einwohnerliste, die aus eben diesem Jahr (1810) überliefert ist, lässt die familiären und beruflichen Verhältnisse auch der anderen Borghorster Juden etwas genauer fassbar werden. So wohnte in dem Haus mit der Nr. 30/1 Schönnchen, die Witwe des Benjamin Falk mit ihren Söhnen Philip und Meyer Benjamin. Unter der Nr. 132b war der 32-jährige Beer Heimann mit seiner Frau Rachel, seinen Töchtern Ruth und Caroline sowie seinem Knecht Salomon registriert. In Haus Nr. 136 lebte Salomon Gumprich mit seiner 71-jährigen Mutter, seiner Frau Rachel, seinen Kindern Salomon und Friderica sowie seinem Bruder Israel und seinem Knecht namens Alexander Salomon, die ihm bei seiner Arbeit halfen. Im Haus mit der Nr. 142 hatten der 53-jährige Levi Baruch und sein vierköpfiger Anhang ihr Domizil gefunden.

In dem 1846 veröffentlichten Verzeichnis der selbständigen Juden, die einen erblichen Familiennamen angenommen hatten, finden sich für Borghorst zwölf Haushaltsvorstände, darunter die Witwen Edel Baruch und Rachel Heymann, die als ihr Gewerbe Tagelöhnerin bzw. Händlerin angaben. Als Beruf übten alle erwachsenen männlichen Mitglieder der jüdischen Familien in Borghorst ebenso wie Salomon Hertz das Metzgerhandwerk in Verbindung mit dem Hausiergewerbe aus. Lediglich Meyer Benjamin, der jüngste Sohn der Witwe Falk, handelte ‚mit Kleinkramwaren‘.

Das Einkommen, das die Männer mit ihren Geschäften erzielten, war, nach den Steuerveranlagungen zu urteilen, durchaus unterschiedlich, bei keinem jedoch sonderlich hoch. Und das änderte sich auch in den folgenden Jahren nicht. Nach einem Bericht des Borghorster Bürgermeisters aus dem Jahre 1818 waren die Juden in seinem Amtsbereich nach wie vor „geringe Leute, welchen es schwer“ fiel, „ihr Brot zu verdienen“. Über Haus- oder Grundbesitz verfügten sie noch nicht und das Berufsspektrum war noch immer das Gleiche wie acht Jahre zuvor. Einige Juden wollten sich mit den beschränkten Erwerbsmöglichkeiten, die sich ihnen in Borghorst boten, auf die Dauer nicht zufrieden geben und sahen sich nach Abhilfe um. 1819 wurde Beer Heimann wegen Hehlerei zu einem halben Jahr Zuchthaus verurteilt. Unter dem Druck der Polizei hatte er den Namen eines Diebes aus Bevergern preisgegeben, mit dem er offenbar zusammengearbeitet hatte. Auch wurde er in den Polizeiprotokollen dieser Jahre als Abnehmer gestohlener Gegenstände wie kupferner Pfannen, silberner Knöpfe, Leinen, Spangen, Halsketten usw. aus den Beutezügen des Räubers Feldlaum und seiner Bande genannt, die die Gegend rings um Borghorst unsicher machte. Mitte der 1820er Jahre zog der Hausierer Hertz

Michel, ein etwas betuchterer Mann, der seine Waren direkt von der Frankfurter Messe bezog und jährlich 12 Tlr. Gewerbesteuern bezahlen musste, mit großen Erwartungen von Bork nach Borghorst um. Nach nur zwei Jahren musste er jedoch feststellen, dass sie sich in Borghorst nicht erfüllen ließen. Da das Hausiergewerbe aufgrund verschärfter Rahmenbedingungen zusehends unattraktiver für ihn wurde, plante er, es nach und nach aufzugeben und sein Handlungsgeschäft ‚im Hause‘ zu betreiben. Dafür aber, so meinte er, sei Borghorst ‚nicht der Ort‘ und so entschloss er sich, das Dorf wieder zu verlassen und nach Warendorf überzusiedeln.

Eine spürbare Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Borghorster Juden stellte sich erst im Laufe der folgenden Jahrzehnte ein. Dabei blieb ihre Zahl auch weiterhin niedrig. 1825 wurden die Familien Salomon Gumprich, Salomon Hertz, Beer Heilmann, Benjamin Philip, Philip Heimann und Witwe Levi Baruch mit insgesamt 30 Personen genannt. Im Jahre 1852 war die Zahl der Familien auf neun und die Personenzahl auf 44 gestiegen. 1905 wurden 56, zwanzig Jahre später nur noch 37 jüdische Einwohner in Borghorst gezählt.

Etwa vom Beginn der 1830er Jahre an begann sich zunächst vorübergehend eine stärkere berufliche Differenzierung durchzusetzen. Levy Baruch, der Sohn der Witwe Baruch, die so arm war, dass sie von der Kommune unterhalten werden musste, absolvierte etwa zwischen 1829 und 1832 mit Unterstützung des Haindorfschen Vereins eine Schlosserlehre in Burgsteinfurt. Sein Bruder Joel und sein Neffe Hermann schlugen 1836 bzw. 1871 einen ähnlichen Weg ein, indem der eine sich in Borghorst zum Schmied, der andere in Burgsteinfurt durch den Kürschner Joel Heimann zum Kappenmacher ausbilden ließ. 1853 befanden sich unter den neun zur Klassensteuer veranlagten jüdischen Einwohnern Borghorsts ein Weber, zwei Metzger, vier Krämer, ein Klempner und ein Tagelöhner. Der Klempner Leffmann Koppel sattelte einige Jahre später um und betrieb im Zentrum des Dorfes, im Haus mit der Nr. 104, eine Gaststätte (1869–1872). 1872 zog er von Borghorst nach Osnabrück. Haus- und Grundbesitz waren unter den Borghorster Juden jetzt keine Seltenheit mehr, auch wenn dieser vielfach noch mit Hypotheken belastet war.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gelang es fast allen Borghorster Juden, sich eine gesicherte Stellung im Wirtschaftsleben zu erarbeiten. Allerdings verlief die Entwicklung nicht bei allen gleichermaßen glatt. Der Kaufmann Gustav Gumprich z. B. verfügte schon Ende der 1880er Jahre über ein Gesamtvermögen von 2400 M. Er betrieb einen florierenden Viehhandel, eine Fleischerei und ein Manufakturwarengeschäft. Sein Vater, der bei ihm wohnte, besaß zudem ein Kapitalvermögen von 15 000 M. Ähnlich erfolgreich war der Kaufmann Seelig Hertz. Er konnte etwa um die gleiche Zeit bereits über ein Jahreseinkommen von insgesamt 2300 M verfügen, das er aus dem Reinertrag seines Grundeigentums, Mieteinnahmen, Gewerbeeinkommen und Zinsen aus Kapitalvermögen bezog. Dagegen hatte der Kaufmann Abraham Löwenstein einige Jahre zuvor seine Zahlungsunfähigkeit eingestehen und ein Konkursverfahren über sich ergehen lassen müssen. In den folgenden Jahrzehnten konsolidierten sich die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Borghorster Juden endgültig, und zwar auf einem für die Gemeinde recht ansehnlichen Niveau. Mitte der 1920er Jahre besaßen die meisten gutgehende Einzelhandelsgeschäfte, vornehmlich für Manufakturwaren. Einige betrieben nach wie vor Viehhandel, die einen zusätzlich zum Handel mit Manufakturwaren, die anderen ausschließlich. Moritz Sander war als Pferdehändler und Pferdemetzger tätig.

Ihre Häuser mit den Wohnungen und Geschäftslokalen waren fast ausnahmslos im Zentrum des Ortes zu finden. Sie lagen an der Münsterstr., der Kirchstr., der Bahnhofstr., der Lindenstr. sowie der Woortstr. und unterschieden sich nicht von den übrigen Häusern des Dorfes. Ein Teil der jüdischen Einwohner besaß außerdem Gärten, Ställe, Garagen oder Remisen. Siegmund Eichenwald und Gustav Gumprich verfügten zudem über ausgedehnten Grundbesitz, Acker- und Weideland sowie über mögliche Bauplätze. Mit der wirtschaftlichen Konsolidierung der Borghorster Juden ging auch eine wach-

sende gesellschaftliche Integration und Anerkennung einher. Längst schon benutzten sie genauso gern und gekonnt wie der christliche Teil der Bevölkerung als Umgangssprache das münsterländische Platt. Es gab enge Beziehungen zu christlichen Nachbarn, Bekannten und Stammkunden. Siegmund Eichenwald war mit seinem Nachbarn Gustav Bülter eng befreundet. Die beiden Männer waren gleich alt und gemeinsam zur Schule gegangen. Als Moritz Sander 1910 die katholische Gastwirtstochter Elisabeth Dingwert aus Burgsteinfurt heiratete, erregte das keine großen Irritationen. Alle sechs Kinder, die aus dieser Ehe hervorgingen, wurden katholisch getauft und erzogen.

Auch zeichneten sich Borghorster Juden im Ersten Weltkrieg aus. Das EK II erhielten in den Jahren zwischen 1915 und 1918 der Gefreite Siegfried Hertz, der Vizefeldwebel Julius Hertz und der Fahrer Albert Gumprich. Im Januar 1930 erfolgte in Borghorst die Gründung eines ‚Jüdischen Jugendvereins‘, der im Juli offiziell als Ortsgruppe in den ‚Verband der Jüdischen Jugendvereine‘ in Düsseldorf aufgenommen wurde. Noch im selben Monat beantragte er auch die Aufnahme in den Borghorster Ortsausschuss für Jugendpflege, die ihm finanzielle Vorteile eingebracht hätte. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Vorsitzender des Borghorster ‚Jüdischen Jugendvereins‘ war der 24-jährige Albert Bacherach, der aus Mansbach im Kreis Hünfeld stammte. Fritz Grünfeld, ein Angestellter der Firma Abraham Eichenwald an der Münsterstr., fungierte als Schriftführer, Herta Hertz besetzte die ‚Kassenstelle‘. Else Gumprich und Moritz Hertz waren Beisitzer. Die Zahl der Mitglieder des Vereins wurde mit 24 angegeben. Davon galten acht als ‚aktive‘ und 16 als ‚passive Mitglieder‘. Zu Letzteren gehörten auch der 70-jährige Philipp Eichenwald, der 61-jährige Moritz Hertz und der 52-jährige Moritz Löwenstein. Als ‚Zweck und Ziel‘ des Vereins wurden genannt, „die jüdische Jugend geistig und körperlich zu ertüchtigen bzw. zu fördern“ sowie „gemeinsam mit anderen Jugendvereinen zum Wohl und Wehe der gesamten Borghorster Jugend zu arbeiten“. Am 14. November 1931 fand in Borghorst in der Gastwirtschaft Reiermann, dem ‚Schützenhof‘, unter der Regie der Borghorster Ortsgruppe eine Bezirkstagung der ‚Gilde Münsterland im Verband der Jüdischen Jugendvereine‘ Deutschlands statt. Vermutlich wurde bei dieser Gelegenheit ihr Vorsitzender Albert Bacherach auch zum Leiter des genannten Bezirksverbandes gewählt.

Ganz ohne Irritationen und Störungen verlief das Zusammenleben des jüdischen und des christlichen Teils der Bevölkerung nicht. Zwar ist von gravierenden antisemitischen Zwischenfällen nichts bekannt; mit welchen Vorbehalten und Vorurteilen die Borghorster Juden dennoch häufig in Berührung kamen, ist den Erinnerungen eines Bauern aus Altenberge zu entnehmen, dessen Eltern u. a. mit Albert Heimann, Moses Hertz und Moses Gumprich Geschäfte machten. Wurde in der Familie oder in der Nachbarschaft über einen jüdischen Händler gesprochen, stellte man meistens dem Namen die Erkennungstitulatur ‚der Jude‘ voran. Unter den Altenberger Bauern herrschte z. B. die feste Überzeugung, dass die jüdischen Händler sich immer einig waren. Einem Bauern, der ein gutes Preisangebot abgelehnt hatte, so meinten sie, boten nachher gleich mehrere Händler viel weniger für sein Tier. ‚Die Juden‘ bänden den Bauern die Kühe an, pflegte man sprichwörtlich zu sagen. Eine andere Redensart, die in Altenberge kursierte, warnte davor, sich mit einem jüdischen Händler auf einen Prozess einzulassen.

2.1.3 Zu Beginn der nationalsozialistischen Zeit lebten in Borghorst etwa 40 Juden. „Wenn Hitler durchkommt“, soll einer von ihnen kurz vor den entscheidenden Märzahlen des Jahres 1933 geäußert haben, „dann ist das unser Todesurteil“. Tatsächlich bekamen die Borghorster Juden die Auswirkungen des Machtwechsels rasch zu spüren. So mussten die Viehhändler Albert Heimann, Philipp Eichenwald und Emil Gumprich bereits im Juni dieses Jahres erleben, wie sämtliche jüdischen Vertreter ihres Metiers vom Viehmarkt in Burgsteinfurt, einem der größten der Region, vertrieben wurden. In einer Eingabe an den Reichswirtschaftsminister in Berlin protestierte Albert Heimann gegen diesen Schritt, hatte damit aber wenig Erfolg. Im November desselben Jahres empörte

sich der Leiter der evangelischen Volksschule an der Fürstenstr. darüber, dass die Regierung Münster dem Lehrer Hermann Emanuel aus Burgsteinfurt die Genehmigung erteilt hatte, die drei schulpflichtigen Kinder der jüdischen Gemeinde mittwochnachmittags im Klassenzimmer in Religion zu unterrichten. Er müsse gestehen, schrieb er an den Bürgermeister, dass es ihm ‚höchst peinlich‘ sei, ‚bei diesen artfremden Menschen‘, die zudem von ihm als Nationalsozialist und SA-Mann ‚bekämpft‘ würden, Hausherr sein zu müssen. Und er kündigte an, das Klassenzimmer mittwochnachmittags in keinem Fall heizen zu lassen, denn er könne es mit seinem „Gewissen nicht vereinbaren, deutsches Volksvermögen in Gestalt von Kohlen unnötig zu vergeuden, um für drei Judenkinder mit ihrem Lehrer ein geheiztes Klassenzimmer zur Verfügung zu stellen“. Der Bürgermeister gab der Beschwerde sofort nach und wies Lehrer Emanuel an, seinen Unterricht künftig in einem Raum der Rektoratsschule und nicht mehr in der evangelischen Volksschule abzuhalten.

Ab etwa Mitte 1934 wurden die Juden nach Aussagen des Bürgermeisters durchgängig ‚unauffällig, aber scharf überwacht‘. Gleichzeitig mehrten sich Diskriminierungen und gewaltsame Übergriffe. So wurden in den nächsten Monaten mehrfach Scheiben eingeworfen, das große Schaufenster in dem Manufakturwarengeschäft Eichenwald an der Münsterstr., Scheiben der Wohnungen einiger jüdischer Familien und einmal auch der Synagoge. Fritz Grünberg, der langjährige Angestellte der Firma Abraham Eichenwald, der gerade ein Jahr in den Niederlanden gelebt hatte, wurde gleich nach seiner Rückkehr verhaftet und der Gestapo Recklinghausen zugeführt, weil er angeblich vor seinem Umzug in die Niederlande ‚beleidigende Äußerungen‘ über die SA gemacht hatte. Philipp Eichenwald musste es wiederholt tagelang ertragen, dass in den Abendstunden junge Leute im Alter von 15 bis 17 Jahren die Haustür seiner Besitzung an der Lindenstr. mit Steinen bewarfen und „dabei gemeine und provozierende Redensarten“ führten. Obwohl er die Vorfälle anzeigte, blieben die Täter unbehelligt. Stattdessen begann die Stadtverwaltung, Juden gezielt anders zu behandeln als die übrigen Bürger ihres Amtsbereichs. Nachdem sich einige Beamte bei ihrem Vorgesetzten darüber beschwert hatten, dass sie häufig von Juden auf offener Straße angesprochen und mit ‚dienstlichen Angelegenheiten‘ belästigt würden, teilte dieser den jüdischen Einwohnern des Dorfes schriftlich mit, diese in Zukunft nur noch im Amtszimmer vorzutragen und Beamte auf der Straße und in Lokalen nicht mehr anzusprechen. Eines Tages erschien bei der Witwe eines jüdischen Geschäftsmannes des Dorfes die Tochter eines Bauern aus Emsdetten, deren Vater sich vor Jahren bei dem verstorbenen Mann der Frau hoch verschuldet hatte. Als Sicherheit hatte der Bauer seinerzeit zugunsten seines Gläubigers eine Hypothek in Höhe von 20 500 M auf seine Besitzung – ein Kolonat – in das Grundbuch von Emsdetten eintragen lassen. Die Forderung der Tochter lautete nun, die Hypothek ohne Gegenleistung sofort löschen zu lassen, da sie angeblich auf unrechtmäßige Weise zustande gekommen sei. Andernfalls drohte sie, die Witwe und ihre Familie ‚wegen Wuchers‘ bei der Gestapo anzuzeigen und sie außerdem im ‚Stürmer‘ anzuprangern. Der Witwe blieb daraufhin keine andere Wahl, als sich auf die Forderung einzulassen. Längst nicht alle christlichen Einwohner des Dorfes hießen die Aktivitäten gegen die Juden indessen gut. Viele – selbst einige Parteigenossen – versuchten, die allgemeinen Ausgrenzungsbestrebungen zu unterlaufen. Sie gingen weiterhin freundlich mit den jüdischen Einwohnern um, gaben ihnen die Hand, wenn sie sie trafen und kauften wie eh und je in den jüdischen Geschäften ein. In den Bauerschaften und Kirchspielen ringsum wurden zudem Bauern beobachtet, die sich den jüdischen Viehhändlern als Strohänner zur Verfügung stellten und für sie Rinder und Kälber aufkauften, damit sie ihre Geschäfte weiterbetreiben konnten.

Wie wenig die Borghorster Juden bereit waren, sich ergeben in ihr Schicksal zu fügen, zeigt sich besonders deutlich an ihren Bemühungen um eine Fortsetzung ihres geselligen Lebens. Nachdem es ihnen aufgrund der sogenannten Gleichschaltung unmöglich gemacht worden war, sich noch in nichtjüdischen Vereinen zu betätigen, bauten sie offenbar

kurz entschlossen ihr eigenes Vereinswesen aus. Im November 1934 wurde die ‚Sportgruppe Schild Borghorst im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Gruppe Münsterland‘ ins Leben gerufen. Zwei Jahre später gab es außerdem eine Gruppe ‚Ring‘ (zuvor ‚Bund deutsch-jüdischer Jugend‘ genannt), vermutlich eine Fortsetzung des 1929 gegründeten ‚Jüdischen Jugendbunds Ortsgruppe Borghorst‘. Treibende Kräfte der Gruppe ‚Schild‘ waren Emil Gumprich und der (ehemalige) Führer der ‚Gilde Münsterland‘ des ‚Jüdischen Jugendbundes‘, Albert Bacherach. Dieser wurde jedoch am 9. März 1936 verhaftet und vier Tage später dem Amtsgericht Burgsteinfurt vorgeführt. Der gegen ihn erhobene Vorwurf lautete, „in mehreren Fällen auch bei Jungens unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen und sogar in einem Falle mit einem Jungen ... widernatürliche Unzucht getrieben“ zu haben. Der Druck auf die Borghorster Juden nahm unterdessen weiter zu. Mitte 1936 zogen die Brüder Bernhard und Moritz Löwenstein zusammen mit Moritz’ Kindern Hans und Marianne aus Horstmar zu. Nachdem die Besetzung der Löwensteins in Horstmar an der Schöppinger Str. zwangsversteigert worden war, ließ sich die Familie in dem Haus Münsterstr. 61 in Borghorst nieder, das ihr ebenfalls gehörte. Von dort aus versuchten die beiden Brüder ihren Rohproduktenhandel in Horstmar weiter zu betreiben. Ein in der Nähe des Horstmarer Bahnhofs eilends errichteter Schuppen diente ihnen als ‚Firmengebäude‘.

Zur Ruhe kamen die Löwensteins in Borghorst jedoch nicht mehr. Einige Monate nach ihrem Umzug, im Frühjahr 1938, führte die Ortspolizeibehörde Borghorst unter dem Vorwand, die Brüder Löwenstein könnten in Metaldiebstähle verwickelt sein, in ihrem neuen Domizil eine Hausdurchsuchung durch, bei der auch Gegenstände mitgenommen wurden, die anschließend nie wieder auftauchten. Und als Marianne Löwenstein, Moritz’ minderjährige Tochter, erkrankte, wurde deren Tante Clementine Gumprich geb. Kleeberg, die Nichtjüdin war, von Borghorster Funktionären daran gehindert, sie zu pflegen. Es seien genug deutsche Kinder vorhanden, so wurde ihr bedeutet, „das Judenbalg brauche nicht gepflegt zu werden“.

In der Pogromnacht wurde auch in Borghorst die Synagoge angezündet und der Friedhof geschändet. Geschäfts- und Wohnhäuser der Juden wurden verwüstet und Gegenstände geraubt. SA und Gestapo gingen dabei gemeinsam vor. Der Schreiber der Chronik der Pfarrgemeinde St. Nikomedes hielt die Ereignisse in einem kurz darauf verfassten Bericht fest: „In der Nacht zum 10. November 4 Uhr kurzes Läuten der Brandglocken; die Synagoge brennt. Gelöscht wurde nicht, man begnügte sich damit, die anliegenden Häuser zu schützen. Alles wurde demoliert, kurz und kleingeschlagen, von den Fensterscheiben bis zu den Möbeln und Bildern. Nicht einmal die Vorräte an Lebensmitteln verschonte man. Einmach-Gläser, Weinflaschen, alles zerstört. Es ging den ganzen Tag über, bis dann am Nachmittag der ... Aufruf des Propagandaministers kam. Schulkinder halfen beim Demolieren. Es war unbeschreiblich.“

Einen Tag nach dem Pogrom wurden Moritz und wahrscheinlich auch Norbert Hertz, die an der Münsterstr. 43 ein Manufakturwarengeschäft betrieben hatten, in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert, wo beide später umkamen. Die übrigen jüdischen Männer wurden festgenommen und für einige Zeit in einem ‚Arrestlokal‘ eingesperrt, vermutlich in dem Haus Lindenstr. 6, das Alfred Gumprich und seiner Frau Clementine gehörte. Am Nachmittag nach dem Pogrom musste die Schutzpolizei, die bis dahin den Befehl gehabt hatte, auf der Wache zu bleiben, Streife gehen, weil durchgesickert war, dass die SA das Arrestlokal anzünden wollte. Moritz Löwenstein musste sein Haus komplett räumen und wurde zu Erdarbeiten in der Borghorster Bauerschaft Dumte zwangsverpflichtet. Dort war 1934 oder 1935 ein Lager zur Unterbringung sogenannter Notstandsarbeiter aus dem Industriegebiet eingerichtet worden. Nach der Pogromnacht wurde es vollständig mit Juden belegt, die das Arbeitsamt Rheine als ‚Notstandsarbeiter‘ zugewiesen hatte. Die Juden – auch Moritz Löwenstein – wurden bei Regulierungsarbeiten im Gebiet des Wasser- und Bodenverbandes Steinfurter-Aa beschäftigt. Die Arbeitszeit

betrug bis zu 48 Stunden in der Woche. Die technische Leitung des Unternehmens lag beim Kreistiefbauamt in Burgsteinfurt. Nachdem zwischen 1933 und der Pogromnacht noch keiner der jüdischen Einwohner Borghorsts seinen Besitz oder Teile seines Besitzes veräußert hatte, setzte jetzt eine regelrechte Verkaufswelle ein. Die meisten Häuser und Geschäfte erwarb die Kommune. Bei den Käufern der anderen Grundstücke und Gebäude handelte es sich ausschließlich um einheimische Geschäftsleute und Bauern. Nicht alle waren den Behörden genehm. In einem Fall sprachen sie von einem ‚abgekarteten Spiel‘, in einem anderen annullierten sie einen bereits abgeschlossenen Kaufvertrag und schanzten das fragliche Gebäude einem anderen Kaufinteressenten zu, der im Unterschied zu seinem Konkurrenten der Partei angehörte.

Mehrere der jüngeren Borghorster Juden wanderten aus. Einige hatten diesen Schritt schon früh getan. Zu den Borghorster Emigranten gehörten: Wilhelm Heimann, der einzige Sohn des Viehhändlers Albert Heimann, der 1936 mit einem Onkel nach Südafrika ging, sowie seine drei Schwestern Toni, Elsbeth und Otilie, von denen Letztere 1938 mit ihrem frisch angetrauten Ehemann Fritz Windmüller über die Niederlande in die Vereinigten Staaten reiste, während die beiden anderen 1939 nach London zogen. Kurt, der Sohn von Siegmund Eichenwald, ging 1937 zunächst nach Amsterdam, später nach Kolumbien. Günter Hertz, der Sohn von Moritz Hertz, emigrierte 1938 in die Niederlande, sein Bruder Rudi Erich nach New York. Dorthin wanderte 1939 auch Karl Eichenwald mit seiner Frau Ruth und seinem Bruder Dr. Ernst Eichenwald aus. Auch Bernhard Löwenstein, sein Neffe Hans und sein Schwager Alfred Gumprich versuchten ins Ausland zu entkommen. Ohne gültige Papiere flohen sie im März 1939 in der Nähe von Aachen nach Belgien. Dort fielen sie den Nationalsozialisten aber später in die Hände und wurden in einem Konzentrationslager ermordet. Nur Hans überlebte und ließ sich später in Paris nieder.

Am 11. Dezember 1941 wurden die ersten 13 der noch in Borghorst verbliebenen Juden – nämlich Else und Margarete Eichenwald, Albert und Frieda Heimann geb. Simon, Salomon Hertz mit seiner Frau Sidonie geb. Kleeberg und ihrer sechsjährigen Tochter Lore, Alfred, Hannelore, Herta und Susanne Stein geb. Bendix sowie Moritz Löwenstein und seine Tochter Marianne – von der Borghorster Polizei aus ihren Häusern geholt und anschließend mit einem Autobus nach Münster gebracht, von wo aus sie zwei Tage später nach Riga deportiert wurden. Als der Kaufmann Salomon Hertz am Abend vor dem Abtransport aus Borghorst im Schutze der Dunkelheit seinen Nachbarn, den Uhrmacher Deiters, aufsuchte und sich von diesem einen großen Koffer geben ließ, weil er einen solchen in keinem Geschäft bekommen konnte, wurde Deiters von einem eifrigen Parteigenossen denunziert, der den Behörden zugleich vorschlug: „Es wäre bezüglich des Judenverkehrs wohl nötig, den Uhrmacher D. mit der Tragung des Davidsterns zu bestrafen.“ Der Abtransport selbst ging nicht ohne Aufsehen vor sich. Zahlreiche Borghorster sahen zu. Am 24. Januar 1942, sechs Wochen nach den ersten 13, wurden drei weitere Borghorster Juden – Jenny Hertz, die Ehefrau von Moritz Hertz, sowie ihre Tochter Herta Cohen und deren Sohn Richard – ebenfalls nach Riga verschleppt. Die letzten beiden Juden in Borghorst, Siegmund Eichenwald und seine Frau Rosa geb. Schöenthal, wurden schließlich am 31. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert.

2.1.4 Nach dem Zweiten Weltkrieg kam nur eine der in die Konzentrationslager Verschleppten, Sidonie, die Frau des Salomon Hertz, nach Borghorst zurück. „Abgemagert, mit kurz geschnittenem Haar, bekleidet mit einem alten Soldatenmantel und schweren Soldatenstiefeln an den Füßen, bot sie ein Bild des Jammers“, berichtete die Borghorsterin Maria Bäumer später über die Rückkehr. Sie sei im Straßenbau eingesetzt gewesen, erzählte Sidonie Hertz nach Aussagen mehrerer Zeitzeugen. Die Hoffnung, ihren Mann, den sie am 28. Juli 1944 zuletzt gesehen hatte, und ihre Tochter Lore (von Riga nach Auschwitz deportiert) wiederzusehen, habe ihr die Kraft gegeben, unentwegt zu

arbeiten, um zu überleben. Nach ihrer Befreiung lag sie von März bis Mai 1945 mit einer schweren Typhuserkrankung in einem russischen Lazarett. Im Juli war sie wieder in Borghorst. Dort blieb sie insgesamt drei Jahre, versuchte ihre Rückerstattungsansprüche durchzusetzen und lernte bei der jungen Borghorsterin Elisabeth Drunkenmölle Englisch. 1949 wanderte sie zu ihrem Bruder nach Amerika aus. Einen Tag vor ihrer Abreise erhielt sie eine anonyme Karte, auf der zu lesen war: „Wir sind froh, dass nun endlich das letzte Judenschwein Borghorst verlässt.“ Trotz allem schrieb sie später immer wieder von Heimweh.

1965 wurde zur Erinnerung an die ehemalige jüdische Gemeinde am Standort der Synagoge an der Mittelstr./Ecke Lechtestr. ein Gedenkstein errichtet. Er wurde von dem Borghorster Bildhauer Breuning gestaltet. Der Stein trägt die Inschrift: „Hier stand das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde. Es wurde am 9. November 1938 zerstört durch Frevlerhand“. Seit dem 5. Juni 1995 trägt der Platz hinter dem alten Rathaus zum Gedenken an eine der ehemals in der Stadt lebenden jüdischen Familien den Namen ‚Heimann-Platz‘. Im Juni 2005 bildete sich eine Bürgerinitiative, deren Ziel es ist, vor den Häusern der ehemaligen jüdischen Familien der Stadt ‚Stolpersteine‘ anzubringen. Die ersten 17 wurden am 19. Juni 2006 verlegt und erinnern an Mitglieder der Familien Eichenwald, Gumprich, Heimann und Hertz.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Borghorst 29 Juden ansässig. 1871 lebten im Amt Borghorst 53 Juden, 3590 Katholiken und 34 Protestanten, im Jahre 1895 waren es in der Landgemeinde Borghorst 56 Juden, 5874 Katholiken und 91 Protestanten, 1925: 41 Juden, 8815 Katholiken und 212 Protestanten.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Gemeinde nur sehr locker organisiert. 1843 besaß sie einem offiziellen Bericht zufolge außer einem kleinen Kapital von 50 Tlرن. und einem ‚einfachen Rückstand‘ von 25 Tlرن. keinerlei Gemeindevermögen. Statuten für die Regelung der internen Gemeindeangelegenheiten gab es nicht. Die Geschäfte wurden von einem Vorsteher geführt, den die Gemeinde auf unbestimmte Zeit ernannte. Im Zuge der Durchführung des Gesetzes vom 23. Juli 1847 wurden die Borghorster Juden 1855 auf eigenen Wunsch als Untergemeinde der Synagogenhauptgemeinde Burgsteinfurt zugeschlagen. Die allgemeinen Rahmenbedingungen für die Verwaltung und die Regelung der Ordnung in der neuen Untergemeinde waren in den Statuten der Burgsteinfurter Synagogenhauptgemeinde festgelegt. Sie wurden durch eine von den Mitgliedern der Gemeinde verabschiedete und von den Gremien der Synagogenhauptgemeinde am 5. November 1856 genehmigte eigene ‚Synagogenordnung‘ der Untergemeinde Borghorst‘ spezifiziert. Danach trug die Gemeinde ihre Kultuskosten allein, musste aber zudem einen Beitrag zu den Verwaltungskosten der Korporation leisten. Ihren Vorsteher wählte sie nun regelmäßig jedes Jahr, desgleichen einen Stellvertreter. Die Aufgaben des Vorstehers bestanden darin, ‚unter Aufsicht‘ des Vorstandes der Synagogenhauptgemeinde die Verwaltungsangelegenheiten der Untergemeinde zu regeln und die jeweiligen Kultusbeamten zu beaufsichtigen. Er hatte für die Aufrechterhaltung der Ordnung beim Gottesdienst und bei anderen Versammlungen zu sorgen, musste über Einnahmen und Ausgaben Buch führen und der Gemeinde einmal im Jahr, zu Pessach, Rechnung legen sowie schließlich auch noch als Ansprechpartner des Vorstandes der Synagogenhauptgemeinde dienen. Jede Unordnung in der Gemeinde konnte der Vorsteher je nach Schwere mit einer Strafe von 10 Sgr. bis 2 Tlرن. belegen. Etwaige ‚Rügen und Beschwerden‘ hatte er dem Vorstand der Synagogenhauptgemeinde vorzutragen, an dessen Sitzungen er ‚ohne Stimmrecht‘ teilzunehmen berechtigt war. In den 1890er Jahren gehörte der Borghorster Gemeinde außer den ortseingesessenen Familien auch die Familie Goldbach aus Altenberge an, die dort an der Billerbecker Str. wohnte.

2.2.2 Wie viele kleinere jüdische Gemeinden, hielten auch die Borghorster Juden ihre Gottesdienste lange in ihren Privatwohnungen ab. Bis weit in die preußische Ära hinein

wechselten sich die Mitglieder darin ab, für einen bestimmten Zeitraum unentgeltlich ein Zimmer zur Verfügung zu stellen. Mitte der 1840er Jahre mietete man für 6 Tlr. jährlich ein eigenes kleines Zimmer, das ausschließlich für Gottesdienste reserviert war. Mitte der 1850er Jahre entschloss sich die Gemeinde, eine eigene Synagoge zu bauen, für deren Finanzierung sie bei dem einheimischen Kaufmann Bernhard Joseph Kock zwei Darlehen in Höhe von jeweils 1100 Rtlrn. aufnahm. Als Sicherheit verpfändete sie ihm das im Entstehen begriffene Gotteshaus ‚nebst Pertinenzen‘ (Zubehör). Mehr als fünfzig Jahre dauerte es, bis die Schulden endgültig abgetragen waren.

Die Synagoge wurde noch im Jahre 1854 von dem Maurermeister Dalhoff im Zentrum des Dorfes an der Lechtestr. errichtet. Anfang der 1890er Jahre wurde sie im Innern gründlich renoviert. Im April 1930 brach ein jugendlicher Serientäter, dessen ‚Spezialität‘ die Beraubung von Opferstöcken in Gotteshäusern war, in die Borghorster Synagoge ein und stahl sämtliche Silbersachen, Leuchter und so weiter. Wann der Einbruch erfolgte, konnte nicht ermittelt werden, da zu dieser Zeit keine regelmäßigen Gottesdienste mehr stattfanden. 1935 wurden mehrere Scheiben des Gotteshauses eingeworfen. Die Täter blieben unbekannt. Während der Pogromnacht wurde die Synagoge restlos zerstört. Wenig später meldete der Bürgermeister, ihre Mauerreste seien abgetragen.

2.2.3 Über das Schul- bzw. Unterrichtswesen der jüdischen Gemeinde Borghorst wurde erstmals im Jahre 1816 berichtet. In einem Schreiben des damaligen Bürgermeisters Lanvers vom 17. September 1816 heißt es, die Borghorster Juden besäßen weder eine Schule noch die Mittel, einen Lehrer zu unterhalten. Die zwölf jüdischen Kinder ließen sie vielmehr gelegentlich von Privatlehrern unterrichten, die auf der Durchreise waren. Zwei Jahre später widersprach sich der Bürgermeister in einem weiteren Bericht, indem er schrieb, dass sich schon seit sechs Jahren ein jüdischer Schullehrer, der zugleich Vorsänger und Schächter sei, im Dorf aufhalte. Er unterrichte die Kinder sowohl in Hebräisch als auch in Deutsch und Rechnen, wohne abwechselnd bei den jüdischen Familien und erhalte neben Kost und Logis einen Geldbetrag von 48 Rtlrn. jährlich.

Weitere sechs Jahre später, kurz nachdem die Elementarschulpflicht auch für jüdische Kinder im Regierungsbezirk Münster eingeführt worden war, hatte sich die Situation des jüdischen Unterrichtswesens in Borghorst verschlechtert. Seit anderthalb Jahren besaß die Gemeinde schon keinen Lehrer mehr. Die Mädchen besuchten zwar inzwischen die katholische Mädchenschule des Ortes, die Jungen erhielten aber gar keinen Unterricht, weil die Knabenschule zu klein war und nach Angaben des Bürgermeisters nicht einmal alle christlichen Schüler aufnehmen konnte. Der Steinfurter Landrat Cormann forderte jedoch, dass auch die Jungen regelmäßig die Schule besuchten und damit nicht zu warten, bis die neue Knabenschule in Borghorst bezogen werden konnte. 1826 gab es in der jüdischen Gemeinde insgesamt sechs schulpflichtige Kinder, zwei Jungen und vier Mädchen, die alle die beiden katholischen Schulen des Ortes besuchten. Die Jungen erhielten zusätzlich Religionsunterricht durch Lehrer Freudenberg in Burgsteinfurt, die Mädchen von ihren Eltern. 1828 besuchten die inzwischen sieben schulpflichtigen jüdischen Kinder nur noch die christlichen Volksschulen des Dorfes.

1859 kam es bezüglich der Einrichtung einer eigenen privaten jüdischen Elementarschule zu Unstimmigkeiten in der Borghorster Gemeinde. Am 15. Februar bat der Vorsteher Leffmann Koppel die Regierung in Münster um Erlaubnis, den Schulamtskandidaten Simon Sutro aus Münster als Lehrer anstellen zu dürfen. Als Begründung gab er die belastende finanzielle Situation der Gemeinde an, da einige Kinder mittlerweile zur jüdischen Elementarschule in Burgsteinfurt gingen und so sowohl das Schulgeld für die Borghorster Schulen als auch für die Schule in Burgsteinfurt aufgebracht werden müsse. Ferner stehe dem Lehrer in Burgsteinfurt jährlich eine sogenannte Renovation für die Annahme auswärtiger Schüler zu. Und schließlich habe jedes Gemeindemitglied je nach Höhe der von ihm zu zahlenden Klassensteuer noch einen Beitrag für die jüdische Gemeinde Burgsteinfurt aufzubringen. Deshalb plädierte er für eine eigene Lehrerstelle in

Borghorst. Ein Unterrichtsraum und eine Lehrerwohnung wären in der 1854 errichteten Synagoge eingerichtet worden. Außerdem habe die Synagogenhauptgemeinde Burgsteinfurt am 10. August 1854 einen eigenen Lehrer für Borghorst bewilligt. Allerdings trug die Mehrheit der stimmbfähigen Mitglieder der Gemeinde Leffmann Koppels Vorstoß nicht mit. Fünf von acht lehnten ihn ab und legten zwei Tage später Protest dagegen ein. Bürgermeister Bechtluft unterstützte sie dabei, indem er auf die wachsenden Belastungen der Gemeinde verwies. Seiner Meinung nach sollten die drei wohlhabenden Familien der Gebrüder Gumprich und des Leffmann Koppel privat einen Lehrer engagieren, aber den weniger begüterten Teil der Gemeinde nicht mit der Hälfte der Kosten belasten. Daraufhin wurde der Antrag des Leffmann Koppel am 23. Februar 1859 abgelehnt. Es war der erste und letzte Versuch, in Borghorst eine eigene jüdische Elementarschule einzurichten.

Anfang 1892 betrug die Zahl der schulpflichtigen Kinder acht, von denen fünf auf Religionsunterricht verzichten mussten. Nur der Händler Heinemann Heimann hatte für seine drei Kinder auf eigene Kosten den Lehrer Salomon Braun aus Burgsteinfurt engagiert, der zweimal in der Woche nach Borghorst kam, um sie zu unterweisen. Gemeindevorsteher Gerson Hertz und einige andere Familienväter baten deshalb am 15. Januar den Bürgermeister, auch für die religiöse Unterweisung ihrer Kinder zu sorgen. Die Antwort lautete, es stünde der jüdischen Gemeinde frei, einen Religionslehrer nach Borghorst zu holen, die politische Gemeinde werde sich jedoch nicht an den Kosten beteiligen. 1908 erwogen die jüdischen Verantwortlichen noch einmal, einen eigenen Religionslehrer anzustellen, gaben diesen Plan aber rasch wieder auf. Stattdessen richteten sie schließlich eine nebenamtliche Religionslehrerstelle ein. Auf Vermittlung des Rabbiners Dr. Marx vom ‚Verein zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘ in Recklinghausen wurde Hermann Emanuel, der Lehrer der jüdischen Elementarschule in Burgsteinfurt, dafür gewonnen, die Borghorster jüdischen Kinder in Zukunft vier Stunden wöchentlich in Religion zu unterrichten.

2.3.1 Erster nach fest umrissenen Richtlinien gewählter und zu konkret vorgegebenen Aufgaben verpflichteter Vorsteher der Gemeinde wurde 1856 der Handelsmann Philipp Heimann. Ihm folgten in den nächsten Jahrzehnten u. a. Leffman Koppel, Selig Hertz, Salomon Gumprich, Gerson Hertz und Heynemann Heimann; ferner Gustav Gumprich, der das Amt in Personalunion mit dem des Kantors von 1904 bis zu seinem Tod über 28 Jahre lang ausübte und den man in Borghorst deshalb den ‚Rabbi‘ der Gemeinde nannte. Ihm folgte schließlich sein Sohn Emil. Als dessen Amtszeit 1935 abgelaufen war, konnte die angesetzte Neuwahl eines Vorstehers der Borghorster Gemeinde nicht durchgeführt werden, weil sich keine geeignete Person fand. Der Kaufmann Moritz Löwenstein wollte jedoch von Horstmar nach Borghorst umziehen und dann den Vorsteherposten übernehmen.

2.3.3 Gustav, Salomon und Moses Gumprich sowie Siegmund Eichenwald und Heinemann Heymann gehörten 1904 dem ‚Vaterländischen Flottenverein‘ an. Philipp Eichenwald, Abraham Eichenwald, Moses Gumprich und einige andere wirkten im ‚Kriegerverein‘ mit. Im ‚Vaterländischen Frauenverein‘ waren u. a. die Witwe von Anselm Gumprich, die Ehefrauen von Salomon, David und Gustav Gumprich, ferner die von Gerson Hertz, Bendix Hertz und Abraham Löwenstein sowie Sophie Eichenwald engagiert. Auch in den Sport- und Schützenvereinen waren Borghorster Juden aktiv. Mitte der 1920er Jahre konnte sich Albert Heimann zum König der ‚Patriotenschützengesellschaft‘ schießen.

3.1 Bei der 1854 erbauten Synagoge in der Lechtestr. handelte es sich um ein kleines eingeschossiges, fast quadratisches Bauwerk mit Rundbogenfenstern, einem Ziegeldach und Davidstern. Zu den wenigen weiteren Details der Innenausstattung siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 402 f.

3.2 Heute noch vorhanden ist das Wohnhaus des Viehhändlers Albert Heimann in der Anton-Wattendorf-Str. 14 (früher Bahnhofstr. 14). Die einstmals stattliche Villa wurde vor 1894 für den damaligen Leiter des Borghorster Kornhauses namens Schencking gebaut. Als dieser mit seinem Unternehmen Konkurs anmelden musste, kaufte die Familie Heimann das Gebäude. Wie sich der heute in Südafrika lebende Wilhelm Otto Heimann, Sohn von Albert Heimann und seiner Ehefrau Frieda geb. Simon, erinnert, besaß das Gebäude in den 1920er Jahren zwölf Zimmer und einen großen Garten, in dem über 150 Bäume standen. Die Villa wurde seit Beginn der 1940er Jahre von Behörden genutzt. Seit 1989 steht sie leer und verfällt. Die Bemühungen der Kommune, einen Investor zu finden, sind bislang gescheitert.

3.3 Die älteste Einrichtung der jüdischen Gemeinde in Borghorst war der Friedhof im sogenannten Wiemelfeld (heute Ecke Dumterstr./Prinzenstr., in der Nähe der Eisenbahnlinie Münster-Gronau-Enschede). Über ihn ist jedoch wenig bekannt. 1843 berichtete der Borghorster Bürgermeister, dass die Gemeinde ein Gartengrundstück besitze, das sie als Begräbnisplatz hergerichtet habe. Vermutungen gehen dahin, dass das Grundstück mit einer Größe von 1270 m² ein Geschenk des Grafen zu Bentheim-Steinfurt gewesen sei, der seit 1840 eine in unmittelbarer Nähe gelegene Windmühle besaß. Einen Beweis dafür gibt es jedoch nicht. Nach 1904 wurde der Schlüssel des schmiedeeisernen Tores von der in der Nachbarschaft des Friedhofs wohnenden Familie Gustav Bültel aufbewahrt. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde darüber ein Vertrag zwischen der jüdischen Gemeinde und der Familie Bültel abgeschlossen. Danach verpflichtete sich die Familie, zusätzlich zur Aufbewahrung des Schlüssels den Friedhof in Ordnung zu halten, die Hecke zweimal im Jahr zu scheren, den Weg von Unkraut frei zu halten und ihn jede Woche einmal zu harken. Als Gegenleistung durfte die Familie das Gras auf dem Friedhof schneiden und heuen, da der größere Teil des Geländes nicht mit Gräbern belegt, sondern Grasland war. 1935 löste die jüdische Gemeinde den Vertrag mit der Familie Bültel freiwillig auf, damit dieser keine Nachteile entstünden. Während der Pogromnacht wurde der jüdische Friedhof verwüstet. Heute sind noch 26 Grabsteine mit deutschen Inschriften erhalten. Am 5. November 1988 wurde der Begräbnisplatz an der Dumterstr. in die Denkmalliste der Stadt Steinfurt eingetragen.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden; 1,75 C Organisationen. – FürstlichesA Burgsteinfurt: Bestand A. – KreisA Steinfurt: Wiedergutmachungsakten. – StaatsA Münster: Auswanderer-Beratungsstelle; Fürstentum Rheina-Wolbeck Territorialarchiv VI; Kreis Steinfurt Landratsamt; Kreis Warendorf Landratsamt; Landgericht Münster Rückerstattungen; Oberpräsidium; Regierung Münster. – StadtA Steinfurt: Bestände A, B, AB, C und D sowie Vereinsakten; Akten des Ausschusses für Jugendpflege; Einwohnerverzeichnisse. – In den CAHJP Jerusalem befindet sich der Bestand Borghorst D/Bo2.

4.2 Fotos der ehemaligen Synagoge in der Lechtestraße sind abgebildet bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 67 f., bei FELD, Synagogen 60 und bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 443 f., Nr. 397–406, wo ebenfalls Bauzeichnungen der Synagoge, Fotos vom jüdischen Friedhof in der Prinzenstr. sowie der ehemaligen Geschäftshäuser von Gerson Hertz, Bendix Hertz und des Wohnhauses des Viehhändlers Albert Heimann vorhanden sind. Fotos der Familien David, Emil und Salomon Gumprich sowie von Otti Windmüller geb. Heimann befinden sich bei MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 151 ff., 156–163, 502, Fotos der Familien Hermann und Julius Hertz in der Slg. Möllenhoff/Schlautmann-Overmeyer. Ferner veröffentlichten die ‚Westfälischen Nachrichten‘ (Ortsteil Steinfurt) am 19. Dezember 2001 ein Foto der Villa Heimann um 1894.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 3 (1829), 6 (1833), 25 (1871). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 18 f. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1913) 85, (1924/25) 56. – Israelitisches Familienblatt (1915, 1917–1918, 1930–1932, 1936). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 1891. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 21, 76, 80, 95, 125f, 141, 211, 276. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 47. – WINDMUELLER-HOROWITZ Inge, Family Chronicle (Richmond/Virginia 1981).

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 241. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 67 f. – DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 23. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2, 2 1038. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 402 ff. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 742–757. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 134.

4.5 BÄUMER Maria, Erinnerungen an jüdische Familien in Borghorst. In: Borghorster Heimatblätter 38 (1987) 7–12. – BECKER Joost, De invloed van de jodse gemeenschap op de social-economische ontwikkeling van het westelijke Münsterland in de periode 1869–1933, Manuskript (Arnhem 1985). – BROOD Stephanie/GRÖNEFELD Andreas, Antisemitismus in Borghorst (= Steinfurter Schriften, 10) (Steinfurt 1989). – BÜLTER Karl, Der Judenfriedhof in Borghorst. In: Borghorster Heimatblätter 38 (1987) 13 f. – FELD, „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind 36, 180. – DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. – DERS., Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt. – HOLLÄNDER August, Das Judentum in Emsdetten. In: Die Heimat. Beilage zur ‚Emsdettener Volkszeitung‘, Jg. 15, Nr. 3/4 (1937) 14 f. – OTTERBECK Dieter, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Borghorst (unter besonderer Berücksichtigung des Emanzipationsprozesses seit Beginn des 19. Jahrhunderts), unveröffentlichte Examensarbeit (Münster 1965/66). – DERS., Aus der Geschichte der Landjudengemeinde in Borghorst. In: Borghorster Heimatblätter 35 (1984) 15 ff.

Willi Feld

STEINFURT-Burgsteinfurt

1.1 Stadt Steinfurt, Ortsteil Burgsteinfurt, Kreis Steinfurt.

1.2 Bis 1806 Herrschaft bzw. Grafschaft Steinfurt; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1347 Stadtrechtsverleihung; zeitweilig gräfliche Residenz; seit 1816 Kreisstadt; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Zusammenschluss mit Borghorst zur Stadt Steinfurt.

1855 wurde Burgsteinfurt zur Hauptgemeinde des Synagogenbezirks Steinfurt, dem auch die Juden aus Borghorst, Horstmar, Laer, Metelen, Neuenkirchen, Ochtrup und Rheine angehörten. Im Jahre 1885 trennte sich die jüdische Gemeinde Rheine mit den Juden aus den Ortschaften Neuenkirchen, später auch Emsdetten und Mesum von der Synagogengemeinde Burgsteinfurt.

2.1.1 1337 wird in einem Brief des Fürstbischofs von Münster ‚Minnemann de Borchsteinvorde‘ genannt, der mit Frau, Kindern und Gesinde nach Coesfeld umziehen wollte.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto DOV/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar / Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddisha Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrit** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktobre), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettotisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiert (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

Minjan nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes

Ordentlicher Schutzjude → Ordinarius

Ordinarius (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte

Pentateuch die fünf Bücher Mose → Thora

Pessach Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nissan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)

Polenaktion Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)

Rabbi wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner

Rabbiner Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF) 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)

Reichsfluchtsteuer ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft

Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt

Rosch ha-Schana jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober

Sabbat (Schabbat) Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend

Schabbesgoi jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden

Schächten Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet

Scharne Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere

Sch(e)ma Israel ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird

Schochet Schächter → Schächten

Schofar Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostenfelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt / Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer und Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck und Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster und Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde und Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup und Nottuln-Darup*